

Roh oder gekocht? Die ewig diskutierte Frage

Biologisch artgerechte Rohfütterung – «Barf» – ist unter Hundehaltenden ein heiss diskutiertes Thema. Während die einen darauf schwören, befürchten andere, dass nicht alle Nährstoffe in der nötigen Menge im Napf landen. Am Institut für Tierernährung der Universität Zürich wurden die verschiedenen Fütterungsformen erstmals wissenschaftlich miteinander verglichen. Die Albert-Heim-Stiftung hat diese Studie finanziell unterstützt.

Prof. Dr. Annette Liesegang

Das Interesse an der «biologisch artgerechten Rohfütterung» («Barf») hat in letzter Zeit zugenommen. Die Vor- und Nachteile von kommerzieller und «Barf»-Fütterung werden unter Hundehaltenden immer wieder sehr intensiv und emotional diskutiert.

Gesündere Zähne, schöneres Fell

Befürworter der «Barf»-Ernährung sprechen von zahlreichen gesundheitlichen Vorteilen, wie zum Beispiel gesunden Zähnen

und geringerem Mundgeruch, gesünderer Haut und schönerem Fell, einem optimierten Immunsystem, einer verbesserten Verdauung und Absorption von Nährstoffen, reduziertem Kotvolumen sowie von einer gesunden, schlanken Körperform. Diese Vorteile beruhen jedoch lediglich auf individuellen Beobachtungen und sind keineswegs wissenschaftlich untermauert. Andererseits wurde in bisherigen Studien festgestellt, dass ein Grossteil von gefütter-

ten «Barf»-Rationen ein oder mehrere Nährstoffdefizite aufwiesen. Vor allem Imbalancen im Mineralstoffgehalt wurden beobachtet, welche zu schweren gesundheitlichen Störungen führen können. Ebenfalls wird mit dem Verzehr von rohem Fleisch und Fisch ein erhöhtes Risiko für eine Infektion mit Bakterien, Viren oder Parasiten in Verbindung gebracht. Ziel der vorliegenden Arbeit war es, den Einfluss von unterschiedlicher Ernährung auf diverse Blut-



Biologisch artgerechte Rohfütterung («Barf») hat in den letzten Jahren immer mehr Anhänger gefunden.

(Zanna Pesnina / shutterstock.com)

parameter von Hunden, aber auch auf die Fellqualität, die Zahngesundheit und die Darmgesundheit zu untersuchen.

Vorgehen und Resultate

Zu diesem Zweck wurden zwei Gruppen von Hunden untersucht. Die eine Gruppe erhielt eine «Barf»-Ration bestehend aus Fleisch, fleischigen Knochen, Karotten, Fenchel, Brokkoli, Ölen und einem vitaminisierten Mineralfutter. Diese Ration war ausbalanciert bezüglich aller Nährstoffe. Die andere Gruppe wurde mit einem kommerziellen Alleinfutter (Trockenfutter) gefüttert. Im Blut der Hunde wurden Parameter wie Calcium (Ca), Phosphor (P), Magnesium (Mg), Chlorid (Cl) sowie verschiedene Enzyme, welche die Gesundheit der Leber und der Niere widerspiegeln, gemessen. Des Weiteren wurde die Fellqualität (Glanz, Dichte, Schuppenbildung, Struktur), die Kotqualität und die Zahngesundheit (Zahnstein, Zahnfleischgesundheit) über-

prüft. Interessant dabei: Alle gemessenen Blutwerte zeigten keine Gruppenunterschiede. Dies war zu erwarten, da bei beiden gefütterten Rationen der Bedarf der Hunde an allen Nährstoffen gedeckt war. In der Ernährungsberatung wird jedoch oft festgestellt, dass die von den Kunden gefütterten Rationen Nährstoffdefizite beziehungsweise Überschüsse (Protein, Energie) aufweisen. Die Darreichungsform der Fütterung («Barf» oder Trockenfutter) hat also keinen Einfluss auf die Aufnahme der Nährstoffe, sofern der Bedarf des Hundes gedeckt ist.

Vielfältigere Darmbakterien

Auch zeigten sich bei der Beurteilung der anderen Parameter wie Fell, Zähne und Kot keine Unterschiede zwischen den Gruppen. Allerdings zeigten die «gebarften» Hunde im zeitlichen Verlauf eine leichte Verbesserung des Zahnbelags. Der einzige auffällige Unterschied lag in der Zusammensetzung der Darmbakterien. Diese war bei den Hun-

den, die mit Trockenfutter gefüttert wurden, sehr viel vielfältiger. Das heisst, sie hatten eine viel grössere Variabilität. Im Allgemeinen deutet das auf eine gesunde Bakterienzusammensetzung im Dickdarm hin, zumal einige der gefundenen Bakterienstämme (Laktobazillen) auch eine gewisse Abwehr gegen krankmachende Bakterien



Albert-Heim-Stiftung
der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft
mit Sitz im Naturhistorischen Museum in Bern

Die Albert-Heim-Stiftung unterstützt die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Kynologie. Sie leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung und Förderung gesunder Rassehunde. Die Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft (SKG) und den Universitäten ermöglicht immer wieder die Erarbeitung von wichtigem Grundwissen für Züchterinnen und Züchter. Internet: www.albert-heim-stiftung.ch.



aufweisen. Bei den mit «Barf» gefütterten Hunden wurden deutlich weniger Bakterienstämme nachgewiesen. Die Bakterien, die vor allem Protein abbauen (Clostridien), waren im Dickdarm bei «gebarften» Hunden vorherrschend. Über die Qualität der Bakterienbesiedlung, also darüber, ob diese Hunde einen weniger gesunden Darm aufweisen im Vergleich zu den konventionell gefütterten Hunden, können aus der Studie jedoch keine Rückschlüsse gezogen werden. Insgesamt scheint die «Barf»-Fütterung die Physiologie von echten Fleischfressern im Darm widerzuspiegeln, wobei fraglich bleibt, inwieweit alle Hunderassen sich während der Domestikation weiterentwickelt haben – weg vom reinen Fleischfresser hin zum Allesfresser, worauf auch die Enzymausstattung (Kohlenhydrat-spaltende Enzyme im Dünndarm hoch) hinweist. Demzufolge wäre eine Fütterung mit einem gewissen Anteil an Kohlenhydraten für den Hund durchaus artgerecht.

«Das Verdauungssystem des Hundes hat sich angepasst»

Hundehaltung und insbesondere die Fütterung ist ein sehr emotional besetztes Thema. Für Prof. Dr. Annette Liesegang vom Institut für Tierernährung ist klar: «Gesund ist eine Fütterungsart dann, wenn sie alle Nährstoffe und Energie enthält, die dem Bedarf des Tieres entsprechen.»

Sonja Riedel

Warum, glauben Sie, hat das Interesse am Thema «Barfen» in letzter Zeit zugenommen?
Das Interesse ergibt sich aus dem allgemeinem Interesse der Konsumentinnen und Konsumenten an Gesundheitsfragen. Parallel zu Trends in der Humanernährung – gesunde Ernährung, Vegan, Vegetarisch, Rohkost – ergeben sich dann Trends in der Heimtierernährung, sodass es heute teilweise Kunden gibt, die sich nicht trauen zu sagen, dass sie Fertigfutter geben.

Warum ist das Thema so emotional besetzt?
Ich denke, allgemein ist das Thema «Hundehaltung» sehr emotional. Dazu kommt, dass es auch unter «Barfern» viele verschiedene Ausrichtungen gibt bis hin zu schon fast einer Philosophie. Ich bin der Meinung, dass die Fütterung von Hunden dann gesund ist, wenn der Hund eine Ernährung bekommt, die alle Nährstoffe und Energie enthält, die dem Bedarf entsprechen. Ob das Futter nun roh, gekocht oder auch ein Alleinfuttermittel ist, spielt keine Rolle.

Wie kann es sein, dass frühere Studien Defizite im Mineralstoffgehalt von «Barf»-Rationen finden, Ihre Studie aber keine gravierenden Unterschiede feststellt? Wer hat jetzt Recht?
Der Unterschied ist, dass wir eine ausbalancierte Rationsberechnung gemacht haben. Es ist in der Tat so, dass viele, vor allem Internetrezepte, unausgewogen sind und viele Defizite aufweisen. Wir haben jedoch schauen wollen, wenn sonst alles stimmt, wie diese beiden Fütterungsarten im Vergleich sind. Das heisst aber keinesfalls, dass jede «Barf»-Ration ausbalanciert ist. Rund 70 Prozent der «Barf»-Rationen in der Praxis sind nicht ausbalanciert, haben zu viel Protein, Fett und zu wenig Mineralstoffe und Vitamine.

Sie sagen, dass bei Hundefutter-Ernährungsberatungen die Hundehalter oft Nährstoff-

defizite oder Nährstoffüberschüsse füttern. In Ihrem Experiment waren beide Hundegruppen gleich gut mit Nährstoffen versorgt.
Wir haben eine korrekte Berechnung gemacht. Bei den kontrolliert gefütterten Hunden der Studie wurden absichtlich eine «Barf»-Ration und ein Fertigfutter verglichen, welche sich in ihren Nährstoffgehalten entsprachen; aber nicht jeder Hundehalter weiss, wie er den Bedarf einschätzen muss. Mein Tipp: Fehler vermeiden, indem man die Ration bei seriösen Fachpersonen berechnen lässt. Bei kommerzieller Fütterung – zumindest, wenn es Alleinfuttermittel sind, die überprüft und kontrolliert sind, muss man sich meist keine Sorgen machen, ausser natürlich man füttert zu viel.

Woran erkennt man als Laie einen Nährstoffmangel des Hundes?

Dazu könnte ich Ihnen ein ganzes Kapitel erzählen! Dann kommt es noch darauf an, um welchen Mangel es sich handelt. Abgesehen davon: Nicht nur ein Mangel ist schädlich, auch ein Überschuss.

Hat sich der Hund im Verlauf der Domestikation hin zum Allesfresser entwickelt oder braucht ein Hund «Barf»?

Es ist wissenschaftlich sogar bewiesen, dass der Hund kein reiner Fleischfresser mehr ist so wie die Katze. Sein ganzes Verdauungssystem hat sich angepasst. Allerdings ist Hund nicht gleich Hund. Schauen Sie sich doch die vielen verschiedenen Rassen an. Haben Sie das Gefühl, dass der Chihuahua mit einer Dogge direkt zu vergleichen ist? Oder ein Spitz mit einer Bordeauxdogge? Hunde sind Individuen.

Zur Person:

Prof. Dr. Annette Liesegang ist Direktorin des «Instituts für Tierernährung» der Universität Zürich und selber Hundebesitzerin.